

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 37

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

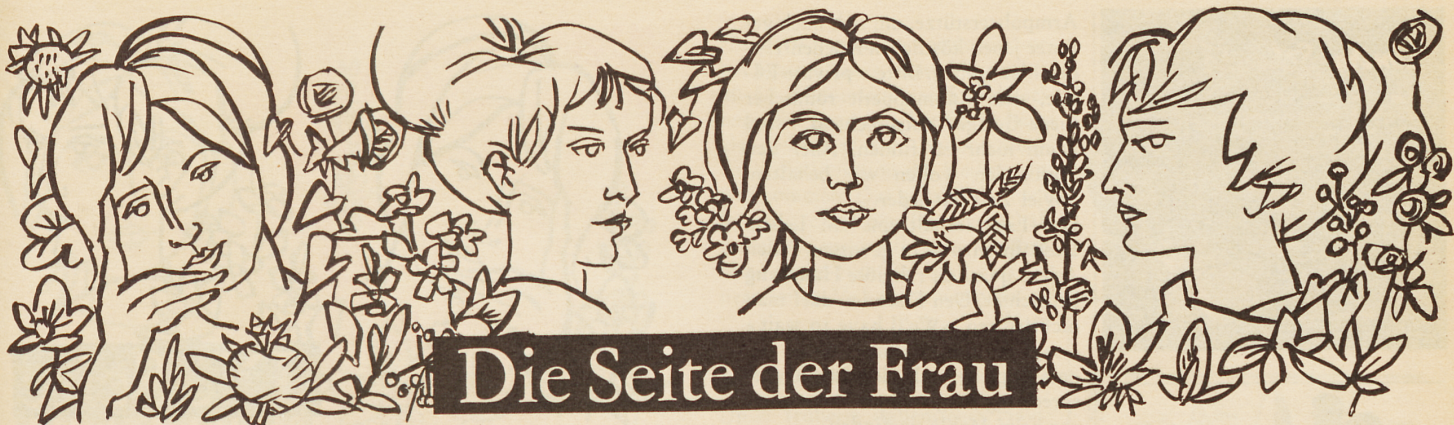
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ordnung ist das halbe Leben

Wir sind ein wenig am Bauen. Nicht neu, nur um und an. Genau das indessen ist das Bittere: Umbauten setzen viel umständlichere Mobiliarverschiebungen voraus als Neubauten. Nur wer schon einen Estrich entrümpelt hat, weiß, wie vieles man dort im Laufe der Jahre aufgestapelt hat, was man todsicher eines Tages noch verwenden kann. Im Vertrauen: Man kann es nie gebrauchen!

Tapfer stand also unsere Sippe im Staub. Wir räumten und brachen ab. Ein Baumeister findet ja kaum noch Zeit, aufzubauen, geschweige denn abzubrechen. Daher: Do it yourself!

Soll ich Ihnen sagen, daß bei uns eine Ordnung war wie in einem Schweinestall nach einer Cocktailparty mit Wildsäuen als Gästen? Wir konnten uns nur noch mit Hilfe des Kompasses orientieren. Später, als Staub die Nadel blockiert hatte, nur noch mit dem Polarstern. Unser Abbruch drohte in ein Naturereignis auszuarten.

«So etwas Verrücktes von Unordnung», klagte dumpf Mama und spuckte einen Teil unserer Gipsdecke aus. Sie ist schrecklich allergisch auf Unordnungen aller Art. Ich dagegen kann mir spielend Schlimmeres vorstellen. Doch das ist anscheinend Veranlagung. Mama ist nun einmal von Geburt an ein ordnungsliebender Mensch; ihre Reaktion auf chaotische Zustände gibt sich sauer bis rot. Zum Beispiel vor Jahresfrist: Wir suchten unsere praktische Handlampe. Wir suchten Tage. Wir suchten Wochen. Unsere praktische Handlampe war verschwunden. «Das kommt von der borstenviehischen Unordnung!» kommentierte Mama. Dabei sah ich, so weit das Auge reichte, nichts als Ordnung, langweilige, deprimierende Ordnung. «Je schöner die Ordnung, desto geringer die Aussicht, etwas Gesuchtes zu

finden», hatte ich doziert. Mama war sehr anderer Meinung gewesen.

Jedoch heute, heute wurde mir die Gnade, meine damalige Theorie als richtig feiern zu lassen: Wo die Unordnung am größten, ist das Gesuchte am nächsten. Als wir uns zwischen Vogelkäfigen, einem halben Klavier und viel Mörtel nicht mehr vor- und nicht mehr rückwärts bewegen konnten, deutete Papa erstarrend auf die Spitze der häuslichen Cheopsyramide: Was stand auf ihr, was? Jawohl, Sie haben es, sie stand dort, unsere verschollene, vielgesuchte Handlampe!

«Was zu beweisen war», sagte ich schlicht und bescheiden. Mama stand überwältigt daneben. Sie fand keine Worte. Und eben dieser Umstand sagte mir, daß sie nun manches mit anderen Augen betrachtete als bisher. Beispielsweise mein striktes Verbot an Unbefugte, sich meinem Schreibtisch mit der wohlorganisierten Unordnung nicht mehr als auf drei Schritte zu nähern. Er und die paar Kubikmeter Papier und dergleichen, die aufgetürmt ums Gleichgewicht kämpfen, ist mir in seiner großartigen Unordnung heilig, für alle anderen aber, die noch nie den Rausch einer systematischen Unordnung gekostet haben, tabu. Aus seinem Chaos angle ich mit sicherem Griff das benötigte Manuskript, Salzstengelchen,

Couverts oder Likörgläschen, während ein Kahlschlag auf meinem Schreibtisch mein seelisches Gleichgewicht so stören würde, daß ich am Sinn des Lebens zu zweifeln begänne und mich im Nihilistenzirkel einschreiben müßte. Das Chaos auf dem Schreibtisch eines heutigen Menschen ist so, als wär's ein Stück von ihm. Es ist sein guter Kamerad, es hilft ihm, das größere Chaos, jenes draußen in der feindlichen Welt, gefestigt zu tragen.

Walter F. Meyer

Liebes Bethli!

Du kennst sicher die Stimmung, die am Sonntagmorgen im gut besetzten Eisenbahnzug vorherrschend sein kann. So unpersönlich, vielleicht noch etwas schläfrig, oder leicht bliasiert. Die Gedanken sind noch nicht vom Alltag gelöst. Sie sind im Gegenteil beim Gas, das nicht abgestellt, oder beim Radio, der nicht abgedreht sein kann. Die Unterhaltung wird während der Fahrt nur flüsternd geführt. Bei einem Halt verstummt sie wie abgeschnitten, nur damit niemand, den man nicht kennt, daran teilhaben kann.

Du kennst aber auch die Dreikäsehoch, die das Feld beherrschen können, mit ihrer ungehemmten Lautstärke. Genau mit einem solchen, kaum 4-jährigen Göttibuben platzte

ich an einer Zwischenstation in besagte Stimmung hinein. Als ich die Türe aufmachte, schauten uns alle Fahrgäste aus bekannter Schräglage entgegen. Ich spähte nach einem Platz aus, mein Schützling, den ich vor mich her stieß, hempte plötzlich seinen Schritt: «Uh lue Götti Ärscht, isch das dert der Tüfu?» und weist auf ein Plakat der Telfestspiele in Altdorf mit dem Uristier. Damit war das Eis nicht nur gebrochen, es war einfach weg. Die Sonne schien zehnmal schöner und wir erhielten sofort Platz.

E. N.

Moderner Un-Sinn

Eine klug zusammengestellte, liebevoll zubereitete Mahlzeit in Ruhe zu genießen, bedeutet zugleich Reverenz vor der so Köstliches hervorbringenden Natur wie Huldigung an die Köchin. Natürlich kann das in Großküchen fabrizierte Essen nie mit der Feinheit häuslicher Familienküche konkurrieren. Dies ist aber kein Grund, nun auch noch die Qualität der Essenshandlung an sich herabzusetzen, zu «rationalisieren», da das nun mit «ratio» (Vernunft) überhaupt nichts mehr zu tun hat. Stehend seinen Morgenkaffee zu schlürfen gehört zu den miserabelsten Alltagsgewohnheiten. Nun treibt entsprechender Un-Sinn in Steh-Bars sowie Imbiß-Ecken weitere Unkraut-Schößlinge. «Itz si mer armi Lüt!» – rief ein Bekannter aus beim Anblick der stehend sich drängelnden und zugleich mit Schnitzel und Spaghetti kämpfenden Menge.

Es-Muße ist etwas vom Schönsten, das der Tag uns schenkt. Auch bei verhältnismäßig knapper Es-pause beginnt «le seul plaisir qui revient régulièrement trois fois par jour» (La Rochefoucauld) mit einem Stuhl, – mit jener bedeutungsvollen Geste des Sich-Setzens. Entspannter Körper, entspannter Geist: Das Fest kann beginnen! Die alten römischen Genießer lagerten sich dabei gar auf Liegebetten mit einseitiger

